

Heroin und Kokain gelten als Inbegriff "illegaler Drogen". Während Heroin mit der Junkie-Szene und großstädtischer Verwahrlosung verbunden wird, ruft das Schnupfen von Kokain hingegen Bilder von schicken Models und Managern hervor, die den zusätzlichen Party- oder Leistungs-"Kick" suchen. Beide Drogen haben zwar durch zahllose neue Substanzen Konkurrenz bekommen, sie stellen aber weiterhin ein Problem dar, und dies wird sich in den kommenden Jahren auch nicht ändern.

Doch wie wirken Heroin und Kokain genau? Welche Folgeschäden können auftreten? Was kann die Prävention tun?

Heroin Kokain

Heroin wurde erstmals 1874 im Chemielabor aus Opium hergestellt und wenig später als gängiges Arzneimittel vermarktet, nachdem Opium bereits für Jahrtausende als Heilmittel gedient hatte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Heroin mehr und mehr als "Todesdroge" betrachtet und auch in Europa gesetzlich verboten. Ende der 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts entstanden in mehreren europäischen Städten offene Drogenszenen, in denen sich eine wachsende Anzahl von schwer Abhängigen bewegte und dem hohen Risiko von HIV-Infektion,

Beschaffungskriminalität und Prostitution aussetzte. Schadensmindernde Maßnahmen, wie die Spritzenabgabe und die medizinische Abgabe von Ersatzstoffen (z.B. Methadon) tragen heute wesentlich dazu bei, die Schäden in Grenzen zu halten.

Kokain (Koka, Koks oder "Schnee") gehört zu jener Gruppe von Drogen mit aufputschender und leistungssteigernder Wirkung. Der Kokastrauch, dessen Blätter gekaut oder als Teeaufguss noch heute von den Anden-Indios zur Unterdrückung des Hungergefühls sowie zur

Steigerung der Ausdauer und der Arbeitskraft benutzt werden, gelangte im 18. Jahrhundert nach Europa. Bald nachdem die Pharmaindustrie im 19. Jahrhundert Kokain als "medizinisches Wundermittel" auf den Markt gebracht hatte, begann der Aufstieg zur Modedroge. In den 70er- und 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts fanden das Kokain und seine Ableger (Freebase, Crack) einen festen Platz in der Drogenszene. Seither war Kokain stets eine Droge mit zwei Gesichtern: Droge des Elends und Droge des Jetsets.





Kokain wird aus den Blättern des Kokastrauchs gewonnen, der vor allem in Südamerika gedeiht. Hauptwirkstoff ist das aus der pflanzlichen Basis herausgelöste Kokain-Hydrochlorid mit einem Wirkstoffanteil von bis zu 95%. Im Straßenhandel verringert sich der Wirkstoffanteil auf Grund von Streckmitteln.

Heroin ist ein halbsynthetisches Opiat. Opiate sind Substanzen, die direkt aus der Opiumpflanze ("Schlafmohn") gewonnen werden. Heroin wird im Chemielabor hergestellt, indem die aus Rohopium gemachte Morphinbase mit Essigsäureanhydrid gekocht wird. Die so hergestellte Substanz erhielt wegen ihrer "heroischen" Wirkung als Schmerzmittel im Kriegseinsatz den Handelsnamen Heroin. Es wirkt wie Morphin, nur stärker, und es gelangt schneller an die Opiatrezeptoren im Gehirn.

Situation in Österreich

In Österreich haben 4% der Erwachsenen (ab 15 Jahre) zumindest einmal in ihrem Leben Kokain konsumiert, Heroin weniger als 1%.

Die Altersgruppe mit den höchsten Werten für den zumindest einmaligen Konsum sind die Unter-35-Jährigen. Bei fast allen Todesfällen sind Heroin oder andere Opiate beteiligt. Kokain wird im Zusammenhang mit anderen Substanzen in etwa bei jedem fünften Todesfall nachgewiesen.

Heroin und Kokain unterstehen in Österreich dem Suchtmittelgesetz, welches Herstellung, Handel, Verarbeitung und Besitz dieser Drogen und aller Nebenprodukte gesetzlich verbietet.

2020 kam es in Österreich zu 5.800 Anzeigen im Zusammenhang mit Kokain und Crack und zu 3.400 Anzeigen bei Heroin und Opiaten.

Kokain: Konsum und Wirkung

Kokain kann geschnupft ("Sniffen", "Koksen"), gespritzt oder auch gegessen werden. Nach bestimmten chemischen Veränderungen ist es auch rauchbar (als Crack oder Freebase).

Die Konsumform spielt eine Rolle dabei, wie schnell sich eine Abhängigkeit einstellt: Spritzen und Rauchen sind gefährlicher als Schnupfen, weil die Wirkung schneller und stärker eintritt. Das kann den Zwang, erneut zu konsumieren, verstärken.

Besonders bei mittleren und kleineren Dosen hängt die psychische Wirkung des Kokains stark von individuellen Erwartungen, Stimmungen und Einflüssen aus der Umgebung ab.

Grundsätzlich wirkt Kokain körperlich und psychisch aufputschend. Typisch für psychische Wirkungen sind: Antriebssteigerung, Glücksgefühle, gesteigerte Kontaktfreudigkeit und Allmachtsphantasien. Kokain gilt auch als lust- und potenz-

steigernd. Auf physischer Ebene bewirkt Kokain die Erhöhung von Blutzuckerspiegel, Körpertemperatur, Herzfrequenz und Blutdruck – der Körper stellt sich auf Aktivität ein. Kokain dämpft zudem das Hunger- und Durstgefühl.

Hohe Dosierungen rufen verstärkt Halluzinationen hervor, wobei auch vorübergehende Psychosen ("Intoxikations-Psychosen") möglich sind, die mit paranoiden Erlebnissen (Verfolgungswahn) und Angstzuständen einhergehen können.

Kokain - Risiken

Heroin - Wirkung

Heroin löst nach wenigen Sekunden den so genannten "Flash" aus. Danach stellt sich ein Zustand der Beruhigung ein.

Die Droge stillt Schmerzen und versetzt den Konsumierenden in eine glückhafte Stimmung. Sie übt aber auch eine anregende Wirkung aus: Das Selbstvertrauen nimmt zu, Ängstlichkeit und Anspannung verfliegen.

Eine Heroindosis wirkt fünf bis acht Stunden nach der Einnahme nur noch halb so stark. Heroin bzw. seine Abbauprodukte können im Blut während einiger Stunden, im Urin während zwei bis drei Tagen nachgewiesen werden.

Heroin - Risiken

Beim Spritzen von Heroin besteht das Risiko einer Infektion. Es können HIV (Aids) und Leberinfektionen (Hepatitis) übertragen werden sowie Blutvergiftungen und Abszesse entstehen.

Heroinkonsum birgt auch immer das Risiko von akuten Todesfällen durch Überdosis oder allergische Schocks. Beim verbreiteten Mischkonsum mit anderen Drogen erhöht sich die Gefahr noch deutlich.

Der dauerhafte Gebrauch von (reinem) Heroin bringt nicht automatisch Organvergiftungen mit sich und hat nur geringe körperliche Folgen. Schädigungen entstehen vor allem durch Verunreinigungen des Heroins. HIV-

Infektionen, Hepatitis B und C und Mangelerkrankungen sind durch die Lebensumstände bedingt (schlechte Injektionshygiene, Prostitution, mangelhafte Ernährung).

Ob Heroingebrauch langfristig die Psyche schädigt, ist nicht eindeutig geklärt. Studien zeigen, dass rund 80 Prozent der Opiatabhängigen an einer oder mehreren psychischen Störungen leiden.

Die psychischen Erkrankungen müssen aber nicht unbedingt eine Folge des Heroinkonsums sein. Sie können parallel zur Heroinabhängigkeit verlaufen oder eine Ursache der Suchtentwicklung sein.

Ein dauerhafter und intensiver Kokainkonsum führt in der Regel zu psychischen Veränderungen und insbesondere Ruhelosigkeit, Reizbarkeit und Gewalttätigkeit sowie unbegründeten Ängsten und Verwirrtheit. Wenn die Wirkung von Kokain nachlässt kommt es zu einem gefühlsmä-Bigen Tief: Schlaflosigkeit, Verlust des Interesses an Nahrung und Sexualität sowie Depressionen und suizidale Tendenzen sind häufige Symptome. Bei andauerendem starken Konsum droht eine Kokainpsychose, bei der sich Halluzinationen und Wahnzustände entwickeln. Auch die körperlichen Folgeschäden des Kokainmissbrauchs können mittel- oder längerfristig lebensgefährlich sein. So wird der Körper mit der Zeit weniger belastbar und weniger widerstandsfähig gegen Infektionen. Es kann zu einem körperlichen Abbau, zu Gewichtsabnahme und Unterernährung kommen. Wenn durch den Kokainkonsum das Gehirn geschädigt wird, sind Intelligenzminderung, Konzentrationsprobleme oder Einschränkungen von Merk- und Lernfähigkeit möglich.

Lebensgefahr

Kokain kann lebensgefährlich sein: Sowohl eine Überdosierung als auch eine Unverträglichkeit können zum Tod führen.

Über Leben und Tod entscheiden aber auch die allfällige Mischung mit anderen Drogen und die Geschwindigkeit der Kokainaufnahme durch den Organismus. Spritzen und Rauchen sind unter diesem Gesichtspunkt besonders gefährlich.

Die Angaben darüber, ab wann eine Einzeldosis hoch gefährlich ist, schwanken erheblich – unter anderem deshalb, weil das Risiko stark von persönlichen Faktoren abhängt. Für eine Person, die nicht an Kokain gewöhnt ist, ist eine gespritzte Dosis von 30 Milligramm hochgradig gefährlich. Beim Schnupfen bzw. Aufnahme über den Mundraum dürfte die kritische Dosis bei 100 Milligramm liegen. Dosissteigerungen bei Kokain sind sehr gefährlich, sie können Durchblutungsstörungen in Herz (Infarkt) und Gehirn oder tödliche Hirnschläge auslösen. Schließlich kann Kokain auch durch die Lähmung des Atemzentrums den Tod bringen.

Abhängigkeit

Nach dem Abklingen der von der Droge ausgelösten Glücksgefühle erwacht das Verlangen nach einer Wiederholung. Mit der Zeit kommt es zur Gewöhnung. Wird keine Substanz "nachgeliefert", entstehen Gereiztheit, Versagensgefühle sowie depressive Verstimmungen. Der wiederholte Konsum der Droge führt bei Heroin und Kokain vergleichsweise rasch zu einer starken Abhängigkeit.

Abhängigkeit bedeutet:

- unstillbares Drogenverlangen
- Kontrollverlust beim Konsum
- Dosissteigerung
- Vernachlässigung anderer Interessen
- starke Entzugserscheinungen bei Beendigung oder Verringerung des Konsums
- Fortsetzen des Konsums trotz Gesundheitsschäden

Entzug

In der medizinischen Behandlung werden die Entzugserscheinungen durch Medikamente gelindert.

Die Rückfallgefahr nach einem Entzug bleibt hoch, mehrfache Anläufe zur Überwindung einer Suchterkrankung sind eher die Regel als die Ausnahme.

Schadensminderung

Information zu den Risiken ist wichtig: Konsumierende halten z.B. das Sniffen von Heroin häufig für weniger abhängigkeitserzeugend als das Spritzen. Das Suchtpotenzial von Heroin ist jedoch bei allen Konsumformen hoch. Der Kontakt zu einer Beratungsstelle oder Betreuungseinrichtung kann die Schädigungen des Drogenkonsums deutlich vermindern. Saubere Spritzen-Sets können dort oder an eigenen Automaten bezogen werden. Erstes Ziel bleibt aber die Prävention, d.h. den Einstieg zu verhindern. Risikogruppen sind vor allem Menschen mit traumatischen Erfahrungen in der Kindheit und Jugend. Damit in Verbindung bestehen oft familiäre Schwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten, geringe Stressresistenz. Je eher diese Risikofaktoren von klein auf vermieden oder gemindert werden können, desto geringer die Wahrscheinlichkeit einer Suchtentwicklung.

Drogen in der Schwangerschaft

Heroin konsumierende Frauen erkennen die Anzeichen einer Schwangerschaft oft sehr spät, da sie Übelkeit und Erbrechen für Entzugssymptome halten und die Monatsblutung bei ihnen auch ohne Schwangerschaft häufig ausbleibt. Heroinkonsum in der Schwangerschaft ist äußerst schädlich für das Kind und sollte unbedingt vermieden werden. Eine Substitutionsbehandlung (z.B. mit Methadon), verbunden mit psychosozialer Betreuung, gilt als angemessene Behandlung für Mutter und Kind.

Durch Drogenkonsum kann es beim Fötus zu einer Unterversorgung mit Sauerstoff und Nährsubstanzen kommen, was zu schweren Missbildungen, geistiger Behinderung beim Neugeborenen sowie zu Frühgeburten, Blutungen oder Fehlgeburten bei der Mutter führen kann.

Ein abrupter Entzug ist auch für den Fötus leidvoll und erhöht das Risiko einer Totgeburt. Die Muttermilch enthält bei Heroin konsumierenden Frauen Anteile der Droge.

Hilfe bei Drogenproblemen

Wenn man befürchtet, dass eine nahe stehende Person Drogen konsumiert, sollte man sie darauf ansprechen: "Mir fällt auf, dass du dich in der letzten Zeit verändert hast." Oder: "Ich mache mir Sorgen, weil ich fürchte, dass du abhängig wirst." Wie reagiert die betroffene Person? Zögern Sie nicht, Hilfe durch eine Beratungsstelle für Drogenprobleme beizuziehen: www.suchthilfe.tirol | 0512 580 080 www.drogenarbeitz6.at | 0699 11869676

Ambulante Suchtprävention lbk | 0512 5331-7440

Bildnachweis Seite 1 | https://pixabay.com/photos/addiction-request-greed-dependent-1687771

